Abb. 16. Beschneidung Christi, Holzschnitt B. 3 von Wolf Huber

Jahren 1510 bis 1514 annehmen durfte. Die beiden Holzschnitte setzen nun, was man bisher übersah, einen Aufenthalt in Regensburg an Ort und Stelle voraus, denn es ist wohl kein Zufall, daß die beiden Architekturen in ihren räumlichen Gliederungen und Verhältnissen auffallend mit zwei Regensburger Bauten in Einklang stehen, und zwar schwebte Huber für die Darstellung Jesu im Tempel offenbar der Regensburger Dom vor, während die Halle der Beschneidung Christi mit der von drei Bogen getragenen Empore wohl unter dem Eindruck der nach Westen gesehenen Ulrichskirche dortselbst entstand, beides natürlich unter freier Abwandlung der architektonischen Einzelformen.* Die beiden hier einschlägigen Holzschnitte Dürers aus dem Marienleben entstanden um 1506. Wir gewinnen durch dieses Datum und den Gossensaßer Altar — etwa 1515 — zugleich die Zeitgrenzen für die Huberschen Schnitte.

Dem Maler des Barbara-Altares waren im übrigen Hubers Kompositionen zu bürgerlich bescheiden, darum kleidet er, wo irgend angängig, seine Gestalten in kostbare leuchtende Gewänder, stülpt dem alten Simeon einen großen Hut auf, und der beschneidende Hohepriester wird zu einem Bischof mit Pluviale, goldgestickter Cappa und hoher Inful.

Für die Szene des zwölfjährigen Jesus im Tempel fehlt bis jetzt die graphische Vorlage, die man nach der skrupellosen Arbeitsweise des Malers gleichfalls voraussetzen darf. Zwar könnte man auch hier wieder an Beziehungen zu Schwaben denken, denn die fast symmetrische Personenverteilung um den in der Achse thronenden Knaben erscheint ähnlich auf Friedrich Herlins Altarflügel im Städtischen Museum zu Nördlingen** und kehrt auch

* Vergleiche die sehr geeigneten Abbildungen beider Bauwerke in Berthold Riehl, Bayerns Donautal, München 1912, Tafel 13 und 15.

** Franz von Reber und Adolf Bayersdorfer, Klassischer Bilderschatz, Tafel 1430.